dem russischen Eisbrecher Wolinsk und dem finnischen Eisbrecher Tarmo befördert. Der Hafen und die Stadt wurden besetzt. Wie verlautet, nähert sich ein deutsches Geschwader mit verschiedenen Transporten und in Richtung von Reval. Die Deutschen marschieren inzwischen in nördlicher Richtung auf, um die Eisenbahn Helsingfors–Wiborg zu besetzen. — Nach einer Berliner Meldung ist das deutsche Kriegsschiff Rurimans(?) am 11. April in dichtem Nebel an der Alandsee festgekommen; die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Times erfahren aus Peking, daß die Berichte aus dem Innern Sibiriens über die Bewaffnung von Kriegsgefangenen noch immer auseinander gehen. Ein gerade ankommender Reisender, der ganz Sibirien durchreist hat, teilte mit, keinen einzigen bewaffneten Kriegsgefangenen gesehen zu haben. Auch erklären verschiedene Vertreter der Bolschewiki, daß an keinen einzigen Kriegsgefangenen Waffen abgegeben worden sind. Alle wohlhabenderen Volkskreise in Sibirien verlangten nach einer Intervention der Alliierten, wollten aber durchaus nichts von einer ausschließlich japanischen Intervention wissen.

Friede in Finnland?

Havas berichtet aus Petersburg: Die nationalen finnischen Kräfte von Finnland haben den Friedensschluß in Finnland beschlossen. ... soll Präsident der Republik werden. Die Nationalversammlung wird für drei Jahre die Regierung wählen. Der Präsident wird eine Sozial- und Agrarreform vorschlagen. Es soll keine reguläre Armee geben, aber eine Miliz von 5000 Mann soll geschaffen werden.

Diese Meldung ist unklar; aus ihr geht nicht hervor, ob der Rat nur sozialpolitische Vertreter umfaßt oder ob in der Tat eine Einigung zwischen den Parteien den Bürgerkrieg beendet hat.

Zugeständnisse der transkaukasischen Regierung.

Konstantinopel, 12. April. Die transkaukasische Regierung, die sich zuerst widersetzte, hat nunmehr die Bestimmung des Brest-Litowsker Friedensvertrages, die der Türkei die Gebiete von Batum, Kars und Ardahan einräumt, angenommen.

Bethune bedroht.

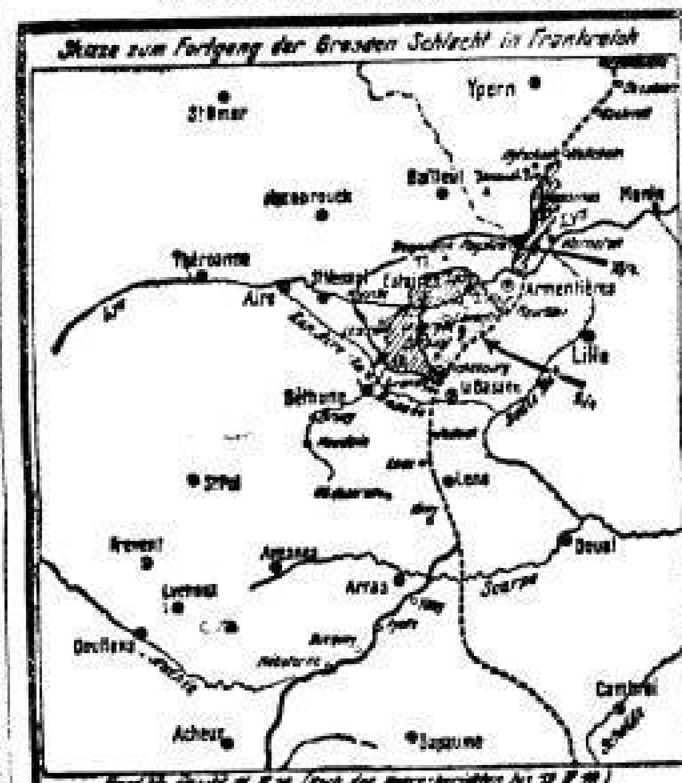
Im Ententelager versucht man krampfhaft, sich über die neuesten Erfolge der Deutschen zu trösten. Eine Havasnote stellt die deutschen Fortschritte bei Armentières als die Ausbeutung eines Zufallserfolges hin und die Preisgabe von Armentières wird als eine notwendige Frontverbesserung bezeichnet. Es mag richtig sein, daß die Preisgabe von Armentières eine notwendige Frontverbesserung geworden ist, weil infolge der deutschen Fortschritte die Stadt von mehreren Seiten umfaßt war. Aber gerade darin, daß die Situation geschaffen wurde, die den Engländern eine Aufgabe von Armentières als notwendig erscheinen lassen mußte, liegt der große Erfolg des deutschen Vorgehens. Uebrigens haben die Engländer, das wird von der deutschen Heeresleitung noch einmal ausdrücklich hervorgehoben, Armentières nicht etwa freiwillig geräumt, sondern es ist von den Deutschen nach zähem Widerstand genommen worden. Der Manchester Guardian sagt gar, die deutsche Offensive im Norden von Arras sei ein gutes Zeichen. Wenn die Deutschen Erfolg gehabt hätten, würden sie nicht an einer anderen Stelle wieder begonnen haben. Der Angriff sei eine Verteidigungsmaßnahme und ein Beweis dafür, daß die Deutschen mit ihren Erfolgen im Süden nicht zufrieden seien. Wahrlich, ein schwacher Trost, wenn man sich über die Erfolge des Gegners an der einen Stelle mit der Annahme tröstet, daß ihm der Erfolg an einer anderen Stelle nicht groß genug gewesen sei. Dieser Trost ist aber vor allen Dingen deswegen so ungenügend, weil durch die Fortschritte der Deutschen auf dem Schlachtfelde von Armentières die Bedeutung ihrer Erfolge im Süden verstärkt wird. Nicht nur daß die Ententeheere in Flandern stark bedroht werden, über Arras und Amiens schwebt die Gefahr, daß sie bei weiteren Fortschritten der Deutschen auch von Norden her umfaßt werden. Zunächst ist durch das Vorgehen auf dem Schlachtfeld von Armentières das Gebiet von Bethune stark bedroht, zumal, wie aus dem gestrigen deutschen Abendbericht hervorgeht, es den Verbündeten nicht gelungen ist, das deutsche Vordringen aufzuhalten. Havas bereitet auch bereits auf die Räumung der Stadt vor.

Vor Hazebrouck und Bailleul.

Westfront, den 12. April 1918.

Die Operationsrührigkeit der deutschen Heeresführung hat an der erstarrten Westfront Begriffe zu neuem Leben erweckt, die im jetzigen Stellungskrieg längst vergessen waren. Seit Jahren zum ersten Male wieder ist gestern ein großer Waffenplatz durch Umschließung zur Kapitulation gezwungen worden. Armentières, in der Naht der beiden deutschen Armeen Quast und Sixt von Arnim, war von den Flügeln nördlich und südlich schon gestern umflutet worden; als ihre Wellen zwischen der Nieppe und der Stadt zusammenschlugen, war das Schicksal Armentières entschieden. Die englische Besatzung streckte die Waffen. Wichtiger als der schnelle Fall dieser der deutschen Front immerhin benachbarten Stadt ist, daß auf der ganzen Linie bei warmem Sommerwetter auch gestern der Vormarsch kräftig anhielt. Der äußerste linke Flügel der Angriffsfront ist nach beschwerlichem Artillerieaufmarsch beiderseits des durch Maschinengewehre noch zäh verteidigten Ploegsteertwaldes von neuem vorgebrochen und nähert sich südlich Wytschaete. Hinter dem englischen Stützpunkt Bulverghen rechts von der Straße Bailleul—Armentières ist die Höhe bei Nachtigall erstürmt worden. Südwestlich dieses im belgisch-französischen Grenzland liegenden Kampfplatzes hat der rechte Flügel der Armee Quast noch gestern die englische Aufnahmestellung östlich der Nieppe zerbrochen und im Nahkampf Schloß und Straßendorf gleichen Namens hinter sich gebracht. Links von dieser Gruppe sind englische Gegenangriffe abgeschlagen und in wuchtigem Nachstoß Steenwerck und der westlich fließende Bequebach durchschritten worden, die Mitte der Angriffsstraße Doulieu und über Neuve Berquin bis nach Vieux Berquin vor. Merville ist durch gleichzeitigen Angriff von Norden und Süden gefallen. Im ganzen ist die Schlachtfront auf zirka 15 Kilometer weiter, gestern durchschnittlich 5 Kilometer, vorgerückt. Wir standen heute morgen im linken Flügel 10 Kilometer vor Hazebrouck, im rechten 5 Kilometer vor Bailleul. Zwischen Hazebrouck und unserer Stellungslinie liegen dichte Wälder, die der Feind wahrscheinlich energisch verteidigen wird. (kb.)

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.



Völkerrechtswidrige feindliche Geschosse.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Westfront, 9. April.

Mir wurden heute Infanteriegeschosse gezeigt, die in einem englischen Graben gefunden waren. Eins derselben zeigte die charakteristische Form des Dumdumgeschosses: es war vorn in etwa 1 Zentimeter Länge abgebrochen, und der weiche Bleikern, der beim Aufprall aus dem Mantel heraustritt, war nur mit einer dünnen holzartigen Masse bedeckt. Zwei andere Geschosse sahen von außen ganz normal aus. Man hatte sie probeweise durchsägt und sah, daß eine zur unteren Hälfte mit Weichblei, zur oberen in die Geschoßspitze reichenden Hälfte mit einer weichen braunen Masse gefüllt war. Noch schlimmere Verwundungen muß ein anderes Geschoß erzeugen, bei dem in die braune Masse hinein noch ein scharfer spitzer Dorn aus Weichblei reichte. Die Geschosse werden sofort von berufener Seite untersucht werden, doch steht schon heute fest, daß nicht nur das erste, sondern auch das zweite Geschoß eine flagrante Verletzung des von unsern Gegnern in Anspruch genommenen Völkerrechts darstellt.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Der überraschende deutsche Artillerieeinsatz.

† Berlin, 12. April. In der Schlacht an der Lys kam dem Feind der deutsche Artillerieeinsatz wieder völlig überraschend. Das Feuer war von vernichtender Wucht. Obwohl die schwersten Batterien sich schon vor mehreren Wochen einschießen mußten, und der Geheimhaltung wegen diese Tätigkeit nicht zu verschleiern konnten, wurde die feindliche Artillerie mit großer Treffsicherheit gefaßt und fast gänzlich ausgeschaltet. Bei einzelnen deutschen Divisionen erhielt die Angriffsinfanterie während der Bereitstellung nicht einen einzigen Artillerieschuß. Aber die feindliche Infanterie und die Maschinengewehrnester waren gänzlich zugedeckt und verschüttet. Aus diesen Umständen erklären sich die geringen deutschen Verluste. Auf breiten Abschnitten lag bis zur dritten feindlichen Stellung kein einziger deutscher Toter. Um so schwerer waren aber in dieser Schlacht wieder die Feindverluste. Besonders schwer litten die Portugiesen, denen die englische Führung absichtlich solche Abschnitte zugewiesen hatte, in denen sie ihre Stellungen nur oberirdisch anlegen konnten und wo der Bau von Deckungsstollen unmöglich war. Diese aufgesetzten Stellungen wurden im wahren Sinne des Wortes vom deutschen Artilleriefeuer umgeworfen.

Die Beschießung von Paris geht weiter.

Paris, 12. April. Die Agence Havas meldet amtlich: Die Beschießung des Gebietes von Paris durch ein weittragendes Geschütz wurde fortgesetzt. Im Laufe des Donnerstags traf ein Geschoß ein Findelhaus. Die Zahl der Opfer beträgt vier Tote und 21 Verwundete.

Neue U-Bootsbeute.

Berlin, 12. April. (Amtlich.) Unsere U-Boote im Mittelmeer versenkten in der Aegäis und bei Malta fünf Dampfer und neun Segler von zusammen etwa 22 000 Brutto-Register-Tonnen. Die Dampfer fuhren in gesicherten Geleitzügen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Englischer Angriff auf Ostende abgeschlagen.

wtb. Berlin, 12. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 11. zum 12. April unternahmen englische Seestreitkräfte, bestehend aus Monitoren, Torpedofahrzeugen und Flugzeugen, einen Angriff gegen die flandrische Küste. Ostende wurde mit schwerem Kaliber beschossen, Zeebrügge durch Flugzeuge mit Bomben beworfen. Die Angriffe wurden durch unsere Batterien mühelos abgeschlagen. Militärischer Schaden wurde nirgends angerichtet. Ein feindliches Torpedomotorboot, das sich Ostende näherte, wurde in Brand geschossen, von seiner Besatzung verlassen und danach mit voller Ausrüstung von uns erbeutet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Artilleriegefecht an der spanischen Küste.

Berlin, 12. April. Eines unserer Unterseeboote hatte an der spanischen Küste ein Artilleriegefecht mit einem italienischen mit zwei Geschützen bewaffneten Dampfer, in dessen Verlaufe dieser niedergekämpft und in Brand geschossen wurde. Die Besatzung des Italieners setzte darauf eine weiße Flagge und verließ das im Hinterteil brennende Schiff. Das Feuer dehnte sich immer weiter aus und nach etwa einer Viertelstunde erfolgten in dem Hinterschiffe mehrere Detonationen. Um das Sinken zu beschleunigen, fuhr U . . . bis auf kaum 1000 Meter heran und schoß einige Granaten in die Maschinen- und Laderäume. Nach dem ersten Treffer in den vorderen Ladungsraum brach auch dort ein starker, schnell um sich greifender Brand aus, der den Dampfer mit 80 Meter hohen Flammen überdeckte. Die Hitze wurde unerträglich, weshalb das Unterseeboot mit äußerster Kraft ablief. Die Detonationen folgten schneller aufeinander. Immer mehr Trümmer flogen durch die Luft. Eine Minute später flog plötzlich mit einem sekundenlangen donnerähnlichen Krach das ganze Schiff, in der Mitte berstend, auseinander. U . . . erhielt einen Stoß, als ob es aus dem Wasser gehoben werden sollte. Eine gelblichweiße Wolke erhob sich bis auf schätzungsweise 700 Meter. Vier Kilometer im Umkreise flogen die Wrackstücke herum. Die See schäumte während des Trümmerregens auf, als ob unzählige Granaten ein-

Im englischen Barackenlager.

Eigenbericht vom westlichen Kriegsschauplatz.

Westfront, Anfang April.

Ostersonnabend. Es regnet. Ein kalter Wind pfeift über die kahlen Kreidehügel des Artois. In einer weiten Mulde liegt das Barackenlager — vor kurzem noch weit hinter der englischen, jetzt direkt hinter der deutschen Front. Vier Kilometer vorwärts krachen die Einschläge. Aber aus den Zelten und Holzhäusern lärmt und singt es von deutschen Stimmen. Eine Harmonika. Ein Klavier. Zwischen Mannschaftsstuben, Pferdeställen, Magazinen und den sauberen Baracken des Offizier-Klub huschen Mecklenburger Grenadiere und Berliner „Maikäfer" herum — auf Knüppeldämmen, die sich tief in den Dreck biegen — alle mit englischen Mänteln, englischen Westen — alle englische Zigaretten rauchend. Der Regen tropft von den niedrigen Dächern. Zwischen den Ställen liegen tote Pferde. Haufen von englischen Gasmasken türmen sich zur Seite der Lagerstraßen — Haufen von leeren Konservenbüchsen, von Lederzeug, von blutigen Watteflocken. Ein Kinosaal voll bedrückter Waren. Ein Schwesternhaus voll deutscher Generalstabskarten. Eine kleine Lagerkirche — vor der Kirche ein Brett — an dem Brett flattert im Regen ein Papier: „Dienstag 19. März: Holy Communion (Heiliges Abendmahl) — Mittwoch 20. März: Holy Communion — Donnerstag 21. März: Holy —" Der Donnerstag war der Angriffstag.

Diese englischen Barackenlager — so trafen wir sie auf dem Vormarsch — sind eine Folge des deutschen Rückzuges von 1917. Indem wir beim Rückzug damals alle Unterkunftsmöglichkeiten radikal zerstörten, zwangen wir den nachdrängenden Briten, Hunderttausende von Arbeitskräften, Millionen von Werten in diese Neubauten zu stecken. Feldmarschall Haig geht in seinem sonst so offenen Schreibbericht von 1917 über diese Kleinarbeit ziemlich stillschweigend hinweg. Heute erst sehen wir, wie furchtbar das Leben der Engländer in dieser Wüstenzone gewesen ist. Die Baracken zeigen Mangel an Holz. Wellblech hingegen und besonders Sacktuch sind in verschwenderischer Fülle benutzt. Bitter war der Wassermangel. Mit dem Fehlen von Holz hängt das Fehlen von Unterständen zusammen. Gegen Fliegerangriffe sind diese Baracken lediglich durch Schutzwälle und Sandsackpackungen geschützt. Eben liegt der Winter hinter uns. Aber nur wenige der Schuppen haben einen Ofen. Es mangelte offenbar nicht nur an Holz, sondern auch an Kohlen. Es mangelte infolge der beschränkten Zufuhrmöglichkeit auf See an allem, was Massentransporte erfordert. So machen die Barackenlager der englischen Etappe einen viel kläglicheren Eindruck, als wir früher dachten. Nur die Offiziershäuser sind teilweise recht wohnlich eingerichtet. Da sind Kamine gebaut — bequeme Sessel — Veranden — und von den tuchbespannten Wänden blicken lose Mädchengestalten eines englischen Kirchner herab. Mustergültig sind die Lazarette. Zahlreich und sauber die Latrinen — peinlich getrennt nach den Rezepten der „westlichen Demokratie" in solche für Offiziere, Sergeanten und Mannschaften. Bei keinem der Lager, die mit ihren weißen Spitzzelten an die Kriegsschauplätze des Orients und der Kolonien erinnern, fehlt ein Fußball- und Tennisplatz.

Draußen am Westrand des Lagers — nach England zu — liegt der Friedhof. Hunderte von Holzkreuzen. Einfach und sauber wie die unsrigen — mit Rasen und den ersten Blumen des Frühlings gedeckt. Von den Holzkreuzen leuchten die Namen der Gefallenen — nicht gemalt, sondern auf schmale Blechbänder geprägt — unförmig maschinell — Blechschilder, wie wir sie als Knaben für 10 Pfennige auf dem Jahrmarkt aus den Automaten uns kauften. Neben dem Friedhof der Engländer liegt ein kleiner der Deutschen — von den Gegnern hergerichtet, ebenso sauber mit denselben Schildern. Es sind die Gefallenen aus den letzten Kämpfen der Sommeschlacht. Wir stehen länger vor diesen Kreuzen. Der Regen klatscht in die Tümpel zwischen den Gräbern. Er tröpfelt auf zwei tote Schotten nieder, die hier noch unbegraben auf einer Wiese liegen. Die Einschläge der englischen Batterien von drüben rücken näher. Eine Drossel singt — auf einer umgeknickten Telegraphenstange sitzend. Ostersonnabend.

Drinnen in der Baracke schmoren und kochen die Mecklenburger. Englischer Kakao — englisches Rindfleisch. Käse steht in Kästen umher. Pfannkuchen duften — aus englischem Weizenmehl und englischer Butter. Einige verhalfen sich Schnürstiefel, die bis zu den Knien reichen. Andere tauschen Beute aus — Seife gegen Tee — Zahlmieder(?) gegen Schokolade. Man hat alles, was man braucht, nur keine Zeitung. Man denkt nicht mehr an die harten Kämpfe in den Bapaume-Riegeln — an die Tankschlacht von Morchies — an die Maschinengewehre im Park von Louverval. Die Toten schlafen. Die Lebendigen haben Ruhe. Vielleicht lang — vielleicht kurz. Man denkt nicht an gestern, nicht an morgen, man denkt kaum nach Hause, wo die Frauen jetzt zu Ostern rüsten. Man ißt und streckt sich lang und fühlt im blauen Rauch des Tabaks, daß man lebt. O wie gut doch diese amerikanischen Zigaretten sind, von denen das Regiment über hunderttausend erbeutet hat.

So kommt die Nacht — die Osternacht. Immer noch regnet es. Die Nacht bringt wenig Schlaf. Denn nun sind die Einschläge so nahe gerückt, daß das Lager unter Feuer steht. In den dünnen Baracken gibt es keinen Schutz. Alles liegt in Decken gehüllt — fatalistisch ergeben, auf der Erde da. Blindgänger zischen über das Lager hinweg in die weiche Wiesenerde. Auf der Straße oben, hundert Meter vor dem alten englischen Munitionslager, wo noch Tausende von Schuß im Regen liegen, krepiert ein schweres Kaliber. Aber nichts passiert. Die Pferde rasseln an den Ketten. Einige der Leute schnarchen im tiefsten Schlaf.

Nächtliche Lagerwanderung. Die Baracken verdunkeln sich. Nur einige blicken noch hell. Im ehemaligen Schwesternhaus geht unaufhörlich das Telephon. Man tritt hinein. Täätäätää. — „Welle ... Leuchtkugeln am Südostausgang von X." — „Feind durch mittleres Gasfeuer in die Masse zwingen". — „Morgen früh zwei Uhr 300 Schuß auf Viereckswäldchen." Huiiii — bang! Ein Einschlag in Grund, dicht neben den Pferdeställen. Man tritt wieder heraus. Die Balken huschen im Lichtkegel der Taschenlaterne über den verschlammten Knüppeldamm. Neue Einschläge spritzen an der Straße auf. Leuchtkugeln über den westlichen Hügeln. Und immer noch Regen. Endlich schlüpft man in seine Baracke.

Man liegt und träumt mit offenen Augen. Man träumt all der Seele von tausend Soldaten, die hier ungeschützt zwischen dünnen Bretterwänden unter den niedrigen Bogen schwerer Granaten in den Ostermorgen hineinschlafen. Man träumt von Kindern und Tod und weißen Osterblumen. Um zwei Uhr steigt ein Pferdestall in die Luft. In dem roten Feuerrand tanzen einen Augenblick an der Barackenwand die englischen Mädchen. Dann wird es ruhiger. Man wühlt den Kopf tief in die Decken und schläft ein. Das ganze Lager schläft. Osternacht auf dem Vormarsch.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180413/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG